

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 18. Juli 1944

Nummer 166

Die Briten südwestlich Caen zurückgeschlagen

Montgomery will sich mit allen Mitteln Bewegungsfreiheit zu größeren Operationen verschaffen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 17. Juli. Im Raum von Caen sind die Engländer zu dem erwarteten Großangriff angetreten, während die Amerikaner, gewarnt durch die ungeheuren Verluste der letzten Tage, noch zögern, die bisher jedesmal abgeschlagene Offensive gegen St. Lo zu erneuern. Den britischen Sturmtruppen, die wiederum durch die weitreichende Schiffsartillerie unterstützt werden, ist es zwar gelungen, in einige Ortschaften einzudringen, aber sofort eingeleitete Gegenstöße warfen sie größtenteils wieder zurück.

Die Abwehrleistung der deutschen Divisionen ist um so größer zu veranschlagen, weil Montgomery, um die Sicherheit seiner Angriffe zu erhöhen, diesmal besonders starke Kräfte bereitgestellt hat, um einen Durchbruch in den Raum südlich und südwestlich Caen zu erreichen, den er dringend benötigt, um aus der Enge seiner Aufmarschlinie herauszukommen. Aus diesem Grunde kann auch angenommen werden, daß er in Zukunft noch größere Opfer riskieren wird, um dem erstrebten Ziele näher zu kommen. Er wird dabei allerdings nur die bisherigen Erfahrungen mit der Abwehrkraft und Tapferkeit der deutschen Truppen beibehalten.

Die neu begonnenen schweren Angriffe der Briten haben jedoch vorerst nur die Aufgabe, den Hauptangriff auf breiterer Front durch Schaffung günstiger Ausgangsstellungen vorzubereiten. Um dieses Ziel rasch zu erreichen, setzt der Gegner die Waffe seiner Land- und Schiffsartillerie ein. Sehr schweres Feuer ging auf unsere, den feindlichen Frontvorsprung am Odon umflankenden Sperreinheiten nieder. In der Nacht zum Sonntag trat dann, wie das DNB gestern abend berichtete, der Feind zum Angriff nach Süden und Südwesten an. Die Lage der Schwerpunktziele zueinander zeigt, daß die Briten zunächst ihre Westflanke klar ziehen wollen. Das haben sie in den letzten Wochen auf der Linie Venes - Hottot - Longray bereits mehrmals vergeblich versucht.

Diesmal verlegten sie den Hauptstoß weiter nach Süden an die Straße Caen - Villers - Bocage. Gleichzeitig setzten sie im Abschnitt Malot - Gaurus Entlastungsangriffe nach Süden an. Unter dem Schutze zahlreicher Schminwerfer und Leuchtgranaten stießen als erste Welle britische Panzer vor. Sie rollten, von Flammenwerfertruppen begleitet, langsam im Trichterfeld vorwärts in Richtung auf die kleinen Ortschaften Mißy, Vovon und Rogers. Ost auf kürzeste Entfernung setzten eigene Panzer und Nahkampfwagen über zwanzig auf ihnen auf. Keine Kampfwagen schoben sich an den brennenden Wracks vorbei weiter vor. Unsere vorderste Linie gab zunächst etwas nach, dann aber traten unsere Truppen zu Gegenstößen an und warfen den Feind zurück.

Trotz ihrer erheblichen Verluste hielten die Briten an ihrem Angriffsplan fest. Wieder legte schwere Artilleriefeuer über das Gelände hinweg, und wieder führten Infanterie und Panzer. Mehrere Male wechselten die Trümmer einiger kleiner Dörfer ihre Besitzer, bis es unseren Truppen schließlich



gelang, unter Abschluß weiterer 30 Panzer den Feind zu Boden zu zwingen. Das Ringen spielt sich immer noch in dem gleichen Trichterfeld ab, das bereits vor zwei Wochen bei der Bildung des feindlichen Brückenkopfes am Odonbach umkämpft wurde. Weitere eigene Gegenangriffe führten zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen.

Im Westteil des Invasionsbrückenkopfes war der feindliche Druck schwächer. Die Nordamerikaner hatten hier in den letzten Tagen so erhebliche Verluste, daß sie sich am Sonntag auf örtliche Angriffe im Raum von St. Lo beschränken mußten. Die Vorstöße erfolgten von Osten und Norden mit den Schwerpunkten bei La Lucerne, Pont Hebert und Les Comps de Rosque. Angriffe und Gegenstöße lösten einander in rascher Folge ab. Meist konnte

der Feind seine örtlichen Einbrüche nicht ausnutzen, weil unsere Grenadiere und Fallschirmjäger durch Flankenstöße die vorgepressten feindlichen Kräfte zurückwarfen. Nur südlich des Waldes von Hommet gelang es dem Gegner, am Lozonbach einige Kette nebeneinander vorzutreiben. Der geringfügige dabei erzielte Geländegewinn ist aber für die Lage im Kampfraum von St. Lo bedeutungslos. Zusammen mit den hier vernichteten feindlichen Panzern brachten unsere Truppen im Laufe des Sonntags 82 britische und nordamerikanische Kampfpanzer zur Strecke.

Trotz ungünstiger Wetterlage, die den Gegner am Einmarsch der Bombengeschwader stark behinderte, unterführte eigene Jagd- und Schlachtfliegerkräfte an allen Brennpunkten den Abwehrkampf.

Sowjetische Angriffe am oberen Bug aufgefangen

Verstärkter Druck des Feindes auch zwischen Pripiet und Düna

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 18. Juli. Im Osten ist nach der Räumung Grodnos der Njemen zur Frontlinie in diesem Abschnitt geworden. Die Aufgabe der Stadt verändert die Lage hier nicht wesentlich, da Grodnos bereits in den letzten Tagen zur Brückenkopfstellung geworden war, die jetzt dem auf breiter Front anhaltenden Druck des Feindes gegenüber aufgegeben wurde. Dieser Druck des Feindes erstreckt sich bis weit nördlich Dünaburg, besonders im Gebiet südlich Dopschka gewinnen die Kämpfe einen eigenartigen Charakter, da sich diese hier in einem schwer übersichtlichen, verunpflügten und von zahlreichen Seen gespaltenen Gelände abspielen. Den in diesem Raum eingeleiteten deutschen Truppen ist daher die schwere Aufgabe gestellt, gegen die Heimtücke und die Tarnungsfähigkeit der Bolschewisten sich erfolgreich zu wehren.

Wie das DNB ergänzend berichtet, hat sich der Druck der Bolschewisten besonders am oberen Bug und zwischen Pripiet und Düna von neuem verschärft. Zwischen Larnopol und Luzk setzte der Feind mit starken Infanterie, Panzer- und Fliegerkräften seinen Angriff auf den oberen Bug

fort. Die Abwehrschlacht ist dort in vollem Gange. Westlich Larnopol wurden die Einsatzkräfte zweier Einbruchsstellen wiederholt von starken Kräften, jedoch jedesmal vergeblich, angegriffen. Durch Abschluß von 13 Panzern erhöhten unsere Truppen die Zahl der hier in zwei Tagen vernichteten feindlichen Kampfpanzer auf 68. Auch westlich und südwestlich Luzk versuchten die Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Kämpfe anhaltend schwer. Nördlich des Pripiets bis hinauf zum Njemen errangen unsere Truppen gegen den an vielen Stellen angreifenden Feind eindeutige Abwehrerfolge. Südlich Wolowyski sind eigene Kräfte im Vorrücken, um eine dort noch bestehende Frontlinie, in der sich die Bolschewisten zu verstärken suchen, zu schließen. Im Raum von Grodnos bereiteten unsere Grenadiere am Westufer des Njemen mehrere feindliche Durchbruchversuche und Luftabstöße bis hinauf nach Dikta hindern sie die Bolschewisten am Überqueren des Flusses. Eigene Gegenstöße stießen stellenweise tief in die Planken des Feindes hinein und brachten ihm schwere Verluste bei.

Westlich Wilna fühlten die Sowjets mit stärkeren Kräften beiderseits der nach Nordwesten führenden Straße vor. Sie wurden von unseren Sicherungen abgewiesen. Schnelle Verbände brachen im energischen Gegenstoß tief in den Rücken des Feindes ein. An unserer südlich und südöstlich vor Dünaburg aufgegebenen Schutzstellung setzte der Feind seine Anstrengungen, einen Durchbruch zu erzwingen, vergeblich fort.

An den nördlich anschließenden Sperrriegeln zwischen der Düna und Plestau versuchten die Bolschewisten vor allem, ihre Einbruchsstellen bei Dopschka auszuweiten. Die mit starken Infanterie, Panzer- und Schlachtfliegerkräften geführten Angriffe scheiterten. Eigene Vorstöße zur Verengung des Einbruchstraums sind im Gange.

Unsere Luftwaffe vernichtete in den Räumen von Grodnos und Dopschka zahlreiche Panzer, 28 Geschütze und rund 240 Fahrzeuge. In Luftkämpfen vernichteten unsere Jäger bei der Abwehr starker sowjetischer Flugzeuggeschwader 88 Flugzeuge. Neun weitere drachte die Flakartillerie zum Absturz. In der Nacht bombardierten Kampf- und Nachtjagdschwader feindliche Truppenziele im frontnahen Raum. Auf dem Bahnhof Katselnaja hatten die Treffer umfangreiche Zerstörungen und Wände in Betriebsanlagen und abgestellten Zügen zur Folge.

Aufflackern der Kämpfe auf Neu-Guinea?

Die Marianen-Insel Saipan allein kann den Nordamerikanern nicht viel nützen

av. Tokio, 18. Juli. Gegenüber amtlichen amerikanischen Behauptungen, daß die Kämpfe auf Saipan im wesentlichen abgeschlossen und die amerikanischen Invasionsstruppen nur noch mit „Säuberungsaktionen“ beschäftigt seien, wird von japanischer militärischer Seite erklärt, daß der Nordteil der Insel noch immer in den Händen der Japaner ist, die mit beachtlichen Erfolgen Gegenangriffe durchzuführen. Die Kämpfe dort sind, was auch von gegnerischer Seite zugegeben wird, außerordentlich hart und für den Feind sehr verlustreich. Bei nüchternen Betrachtung der derzeitigen Lage im Pazifik kann festgestellt werden, daß Saipan allein den Alliierten nicht viel nützen wird, wenn es ihnen

nicht gelingt, noch weitere Stützpunkte in diesem Gebiet zu gewinnen. Denn der Hauptort der Insel Saipan bietet die Benutzung des Flugplatzes Aslito, wird durch die Tatsache aufgehoben, daß dieser Flugplatz durch japanische Batterien von der benachbarten nur acht Kilometer entfernten Insel Tinian aus unter Feuer genommen werden kann und genommen wird.

Inzwischen sind aus dem Südwestpazifik über ein Wiederaufflackern der Kämpfe auf Neuguinea noch nicht bestätigte Meldungen eingegangen, nach denen die japanischen Weal und Itape behende 18. Armeekorps einen Angriff in westlicher Richtung eingeleitet hat.

Es wird aufgeholt

Unter dieser Überschrift veröffentlicht in der letzten Nummer des „Reich“ der bekannte Journalist Hans Schwarz von Berck Betrachtungen zur Lage, die uns in einzelnen Teilen bemerkenswert genau erscheinen, um einem noch breiteren Leserkreis zugänglich zu werden. Schwarz von Berck schreibt u. a. folgendes:

„Hinter unseren schwer ringenden Fronten steht seit geraumer Zeit eine zweite, die immer mehr aufdrückt, immer näher an den Punkt ihres Eingreifens heranrückt. Es ist die Front der aufholenden, überraschenden Rückung. Sie kann keine Prähensie gebrauchen. Sie steht unter besonderem Schweregeschuß. Sie schießt ihre ersten künftigen Griffe zum Feind. Ein für ihn schwer zu entziffernder Gruß ist in den Schlachten unserer Nachtjäger in den Himmel geschrieben worden. Seit den dunklen Luftschlachten über Berlin und Nürnberg haben sich die englischen Bomberverbände nur noch mit Jagdschutz bei Nacht herangewagt und stets eine peinliche Quittung erhalten. Man wird die Bittern der Nachtverluste weiter beobachten müssen.

„V1“ ist ein unentziffertes Geheimwort mit beachtlicher Anwesenheit. In ihr wird besonders deutlich, was wir als geistige Neuschöpfung in der Rüstung bezeichnen, und kein anderer als Luftmarschall Harris hat ihr Erscheinen als Anbruch einer neuen Epoche des Luftkrieges bezeichnet. Seit einiger Zeit ist von „Kampfmitteln unserer Marine“ die Rede. Eine neue Chiffre, bestens verschlüsselt und geheim gehalten. In der Heimat aber bereiten sich weitere Dinge vor, die den Feind dazu veranlassen, unaufhörlich seine Luftangriffe auszubehnen, weil er diese Dinge ernst nimmt und weil er sie an vielen Orten und Enden vermischt. Er hofft, sie im letzten Augenblick zu treffen oder doch wenigstens die Transportmittel und Treibstoffe zu vernichten, mit denen sie zum Einsatz gebracht werden. Dabei tappt er im Dunkeln, denn er ahnt nicht, aus welchen Entfernungen, mit welchen Antriebsmitteln und über welche Distanzen sie wirken können. Enger zusammengeknüpft auf die Fesseln Europa, erwachen uns neue weitreichende Mittel.

Wenn es angeht der ersten Weisheit, daß wir mit der technischen Umrüstung und Neuerung im Kommen sind, noch Zweifel gibt, so können sie nicht durch Einblick in weitere Einzelheiten überzeugt werden. Ihnen wäre aber zu ginnen, daß sie kurz vor der Invasion eine Reihe des Großadmirals Dönitz an die Atlantikflotte mitgemacht und ihn im Kreise seiner Matrosen und Offiziere erlebt hätten. Den Zweiflern hätte auch eine Schuttröhre auf der letzten Rüstungstagung angeboten werden können oder eine 48-Stunden-Reise zu gewissen Rüstungswerkstätten, um zu sehen, was aus der dunklen Erde Schoß sich in die Lüste erheben wird.

Schwarz von Berck kommt dann auf gewisse Erscheinungen auf der Feindseite zu sprechen, die er als eine Art vorrückender Schlachtlage zusammenfaßt. Sie besteht bei allen drei Partnern, wenn auch aus verschiedenen Gründen und in verschiedener Stärke. Was unseren östlichen Gegner anlangt, so schreibt er dazu: „Die Sowjets kennen in ihren Reserven niemand. Aber ihre Opfer, das weiß jeder, übersteigen die unigen und die ihrer saumstetigen Verbündeten um ein Vielfaches. Und wenn man auch Stalin ein hohes Maß von Kaltblütigkeit zuschreiben darf, so ist er doch ein Krieger, der die künftigen Verhältniszahlen in den waffenfähigen Jahrgängen gegenüberstellt, die eigenen Zahlen und die seiner augenblicklichen Verbündeten und Feinde, Zahlen, mit denen er in Koalitionen oder künftigen Fronten wird stehen müssen. Weiße Striche seines Landes sind verpflügelt, Völkerschichten untergegangen und gestochen, sein Offizierskorps mehrfach ausgezehrt, kaum eine Familie ohne Opfer, die Menschen in ihren Kleidern und Stiefeln und in ihrem Hausat ärmer als unsere ausgebombten Städte, also wirklich bisher nur proletarischer Sieger, während die Verbündeten ihren Lebensstandard kaum gemindert haben. Die Sowjetbürger aber sind durch diesen Krieg mit der übrigen Welt in eine erste abnungsvolle Verührung geraten, durch den Anblick der deutschen Soldaten und ihrer Ausrüstung, durch amerikanische Filme und Magazine, Geräte, Waffen und Fahrzeuge, durch die Besetzung Ostpolens, der baltischen Länder und Westarabiens. Dies alles hat das Verlangen nach einem höheren Lebensschnitt nachgerufen. Hinzu kommt der Ehrgeiz und die Ungebild des russischen Menschen, noch amerikanischer als die Amerikaner zu sein. Auch hier also der Wunsch, zum Schluß zu kommen.“

Der Verfasser schließt seine Ausführungen mit dem Hinweis: „So gilt es also, kaltblütig zu sein und nicht einen Augenblick zu verpassen, daß jeder der Feinde erst vor feinen größeren Sorgen steht, während wir dabei sind, unsere äußere Kraft zu entfalten, die nicht erwartete, erste, durch Wunden und Narben verhärtete eine Kraft, die den Krieg sowohl militärisch und technisch als auch psychologisch und politisch voll Umflucht zu Ende führen wird.“

Nachtarbeiter können nicht schlafen

Genf, 17. Juli. Durch die Tatsache, daß „V1“ Tag und Nacht auf Südbengland und London fälle, sei, so heißt es in der „New Chronicle“, ein neues Problem aufgeworfen worden. Es geht dabei um die sichere Unterbringung der Nachtarbeiter. Londoner Luftschutzflieger würden bei Tagesgrauen geschlossen und erst am Abend wieder geöffnet. So fänden die Nachtarbeiter nach langen aufreibenden Arbeitsstunden die für sie sichersten Unterkünfte und Schlafmöglichkeiten versperrt.

ingen das
Minute
wurde ver
stänkten

draße von
rau eines
o und sog
e in den
bad das
schweren

1/45
1944/45
Vorjahr
die größt
e Brot
ide gegen
Betriebe
de so früh
Beratung
Abhilfe
lage von
nur für
und
Anzahl
Bettler
eine ge
ne Brot
der bis
er und
höhere
eine an
strebend
bel. Den
erhöhung
erhöhten
dung im
fördern
erhalten

Nach
schließen
bei den
reden auf
it hat
Genossen

9 Uhr

G. Boeg
nd Schrift
wald-Wacht
erei Calw

Roten
urde,

Frauen

tigit

marquardt
r. Calw

Reichsfiel
s, Strau
erhalten

e elegante
ote unzer
warzwald

w. w
EN

st. gonz
tal, 194

hro, die
nte in un
argestell

bleten
mit Bren
sta 22,
arat

so
bar
um
an
den
den

at
er

ol

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Caen trafen englische Divisionen gestern erneut zum Großangriff an. Schwere Artilleriefeuer von Land und von See her unterstützte die feindlichen Anstöße. Es gelang dem Gegner, in einige dicht hinter unseren Linien liegende Ortschaften einzudringen. Sofortige Gegenstöße unserer Reserven warfen ihn zurück. In einer Einbruchsstelle wird noch gekämpft. 58 Panzer wurden dort abgeschossen. Im Raum von St. Lo und im Abschnitt westlich der Vire führte der Gegner infolge der hohen Verluste an den Vortagen nur schwächere Angriffe, die erfolglos blieben. Vor der niederländischen Küste beschädigten Vorkostenboote ein britisches Schnellboot schwer. Mit seinem Untergang ist zu rechnen. Bei einem Säuberungsunternehmen im südfrensischen Raum wurden 400 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Feuer der „V 1“ liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern nordöstlich Volterra, bei Arezzo und beiderseits des Tiber. Während alle mit zusammengeführten Kräften geführten Angriffe verlustreich für den Feind abgewiesen wurden, gingen die Trümmer der Stadt Arezzo nach erbittertem Kampf verloren. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen vor der italienischen Westküste ein britisches Schnellboot in Brand und zwangen weitere zum Abbrechen.

Im Südsüdwest der Ostfront nahm die Abwehrschlacht östlich des oberen Dnau an Heftigkeit zu. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden die aus dem Raum von Tarnopol und Lutz angriffenden sowjetischen Panzerkräfte aufgefangen. In den beiden letzten Tagen wurden hier 125 feindliche Panzer vernichtet. Zwischen Pripiet und Dnau liefen die harten Kämpfe auf breiter Front an. Am 11. Juni vertrieben unsere Divisionen mehrere Durchbruchversuche der Bolschewiken. Bei Grodno lebten sich unsere Truppen nach planmäßiger Räumung der Stadt auf das Westufer des Njemen ab. Im Seengebiet südlich der Dnau brachen wiederholte Angriffe des Feindes zusammen. Zwischen Dnau und Pejusa fochelten sich auch gestern zahlreiche Angriffe der Sowjets. Nur im Einbruchraum südlich von Tscharka konnte der Feind nach wechselvollen Kämpfen Boden gewinnen. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkten mit starken Schlachtfliegergeschwadern in die Abwehrschlacht ein und fügte den Bolschewiken in Tiefangriffen hohe Verluste zu. Zahlreiche Panzer, Geschütze und über 400 Fahrzeuge des Feindes wurden vernichtet. In heftigen Luftkämpfen wurden 88 feindliche Flugzeuge, durch Flakartillerie neun weitere abgeschossen.

Auf dem Balkan wurde ein größeres Vordringen zum harten Kampf geführt. Die Kommunisten verloren weit über 1400 Tote und zahlreiche Gefangene. Zahlreiche leichte und schwere Waffen, 19 Panzer sowie große Mengen an Munition und Kriegsmaterial aller Art wurden vernichtet oder erbeutet.

Vor der südnorwegischen Küste schossen Sicherungsfahrzeuge eines deutschen U-Bootes und Vorkriegs-Handelsschiffe sechs britische Bomber ab.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen mehrere Orte in Süd- und Südwestdeutschland an, u. a. Saarbrücken, Augsburg und mit härteren Kräften München. Besonders in München, gegen das der Feind innerhalb von fünf Tagen die für die eigene Abwehr ungenügende Wetterlage vier Großangriffe führte, enthielten zum Teil empfindliche Schäden und Verluste. Die Salbung der Bevölkerung war vorbildlich. Ein weiterer von Süden einfliegender nordamerikanischer Bomberverband griff Wien an. Auch hier entstanden Schäden im Stadtgebiet und Personverluste. Durch Luftverteidigung wurden 43 feindliche Flugzeuge vernichtet. In der Nacht waren einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Die Japaner haben im Juni 1400 U.S.A.-Flugzeuge, davon 1179 in Luftkämpfen, abgeschossen; die eigenen Verluste betragen 300 Maschinen.

Montgomerys politischer Kuhhandel

„Das beste Geschäft“, das die Liberale Partei seit Jahr und Tag gemacht hat

Drahtbericht unseres Korrespondenten

st. Stockholm, 18. Juli. General Montgomery hat es wieder einmal verstanden, das Interesse der britischen Presse ganz auf sich zu lenken, diesmal allerdings nicht wegen irgendwelcher militärischer Ruhmesdaten, sondern wegen seiner politischen Pläne, über die sich die englischen Zeitungen nicht beruhigen können. General Montgomery bereitet sich auf die Friedenszeiten vor. Er hat kurz vor Beginn der Operationen in der Normandie alle notwendigen Schritte unternommen, um den politischen Wert seiner Person an den Meißelbetenden zu verkaufen. Er ist in die Liberale Partei eingetreten und hat — welche Summe dabei eine Rolle spielte, wird selbstverständlich verschwiegen — sich verpflichtet, sich als Unterhauskandidat für die Liberale Partei aufstellen zu lassen. Ganz unversoren erklären die liberalen Zeitungen Englands, das sei „das beste Geschäft“, das man seit Jahr und Tag gemacht habe; denn ein Mann wie Montgomery sei wegen seines militärischen Rufes in England „mindestens fünf Millionen Wählerstimmen“ wert. Montgomery hatte vorher Verhandlungen mit der Labour-Partei geführt, aber die Angebote der Labour-Leute waren offensichtlich schlechter als die

jenigen der Liberalen. Es kam zu keinem Abschluss, genau so wenig wie mit den Konservativen, die ebenfalls nicht gewillt sind, den von Montgomery geforderten Preis zu zahlen.

Die konservative Presse, die mit starker Verärgerung über den Geschäftsabschluss zwischen Montgomery und den Liberalen berichtet, meint, ihre eigenen Leser tröstend: Wir wollen uns nicht allzu sehr aufregen, so hart der Schlag auch sein mag. Wir haben uns bisher dreißig vom Hundert aller bekannten Namen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine für den kommenden Friedensfeldzug gesichert. Für einen höheren britischen Offizier ist es also heute in England wichtig, Reklame für sich selbst zu machen, da ja eine politische Laufbahn und große Einnahmen winken.

Die Note-Kreuz-Schwester Danna Weber und Geolinde Münch, die seit Kriegsbeginn im Feld-einsatz stehen, wurden für vorbildlichen Einsatz im Afrika-Feldzug mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Die französische Presse meldet den Tod des früheren Innenministers, des Juden Mandel; er war eine der vorhängigsten Gestalten des Vorkriegs-franckreichs.

Schwererträger mit 22 Jahren

Der schwäbische Oberleutnant Erich Hartmann unser erfolgreichster Jagdflieger

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Fiedler

rd. PK. Die Fliegerlaufbahn des schlanken, schneidigen württembergischen Oberleutnants Erich Hartmann, der mit mehr als 270 Luftjahren der erfolgreichste deutsche Jäger an der Ostfront ist, hat erst im vierten Jahr dieses Krieges begonnen. Am 19. April 1922 als Sohn eines Arztes geboren und in Weil im Schönbuch beheimatet, verbrachte Oberleutnant Hartmann einige Jahre seiner Jugend mit seinen Eltern in Japan. Schon nach seiner Rückkehr fand es für den jungen HJ-Gefolgsschaffler fest, daß er Flieger werden müsse. Der Drang dazu lag ihm wohl als Erbteil seiner Mutter, einer bekannten Sportfliegerin, im Blut. Am 1. Oktober 1940 trat Hartmann dann in die Luftwaffe ein. Genau zwei Jahre später kam er zu dem die Ostfront beherrschenden Jagdgeschwader und Anfang Dezember 1942 konnte er seinen ersten Luftsieg erringen.

Als im Jahr 1943 die militärische Lage seine Jagdgruppe vom Kuban-Brückenkopf nach Norden auf das Festland führte, begann die eigentliche große Zeit des damaligen Leutnants. Bei der Angriffschlacht des Sommers bei Bjelgorod und den anschließenden Kämpfen im Raum Charlow fielen in kurzer Frist hintereinander 60 Feindmaschinen vor seinen Rohren. Bei den Absehbewegungen der deutschen Truppen über den Nis und den Dnjestr erzielte er in wenigen Wochen 75 weitere Luftsiege. Immer waren es vorwiegend Jagdflugzeuge, die Hartmann sich als Gegner suchte. Im Kurventampf überbot ihn keiner an Fähigkeit, im Dabinjagen der schwirrenden Maschinen, in den entscheidenden Bruchteilen der für einen von beiden Gegnern letzten Sekunde spielte er die ganze verbissene Hartnäckigkeit aus, die ihm seine Heimat neben dem Temperament in die Wiege gelegt hatte. Im Oktober 1943 wurde ihm das Ritterkreuz verliehen.

Wie trafen ihn bei dem Abschlusstragen um die Krin wieder mit aufgetrennten Ärmeln, das ihm am 4. März 1944 überreichte Eichenlaub in offener Hemdtauschschnitt, die gekniffene Mühe schräg über die blonden Locken geschoben, so schlen-

derkte er über den Flugplatz, ein frischer, unbekümmerter, durch nichts zu beeindruckender Flieger. Er kam herbei, um einen eben aus dem Wasser gezogenen sowjetischen Piloten in Empfang zu nehmen, den sein junger Kamerad zur Strecke gebracht hatte. Hier zeigte sich eine weitere Fähigkeit des inzwischen zum Staffelführer aufgerückten Jagdfliegers: die Führung seiner weniger erfahrenen Kameraden. Wenn die Räder seiner startenden Me 109 das Rollfeld verlassen haben, wird Hartmann zum unerbittlichen Soldaten: gegen den Feind, gegen sich, gegen die seiner Führung Anvertrauten.

Während der letzten Tage auf der Krin und bei den späteren Angriffskämpfen im Raum von Jassy stieg die Kurve des inzwischen mit der stellvertretenden Gruppenführung betrauten Zweijahresjünglings an: innerhalb von 16 Einflügen waren es nicht weniger als 59 besiegte Feinde. Der Serienabschluß ist bezeichnend für das nun schon durch vielfache Erfahrungen gesteigerte Können des Oberleutnants. Sechsmal war das Tagesergebnis fünf Luftsiege, fünfmal waren es sechs, zweimal sieben und einmal sogar zehn vom Himmel geholte Gegner. Fliegen und kämpfen, kämpfen und fliegen — am liebsten vom Morgenrauschen bis zur Abenddämmerung, das ist die liebste Nervenspeise des bisher nahezu ungeschorenen durch alle Ergebnisse höchster Gefahr geschrittenen jungen Jagdfliegers. Einmal erwischte es ihn doch. Im Raum Bjelgorod—Charlow wurde er weit hinter den sowjetischen Linien abgeschossen. In zwei, die letzte Spannkraft von Geist und Körper abverlangenden Nächten schlug sich Hartmann zur eigenen Truppe durch.

Das Geschwader des Oberleutnants Gradnall hat nach Oberleutnant Graf, dem Stuttgarter Major Hall, Major Barkhorn und dem früh gefallenen Leutnant Stenbach den fünften Schwererträger in seinen Reihen zu verzeichnen. Männer dieses Schlages bestimmen den Geist, in dem die deutschen Jagdflieger unverdroffen und todesmutig den Kampf gegen eine zahlenmäßig überlegene Streitmacht an den gefährlichsten Punkten der Ostfront austragen.

Marineminister Omura

Der Tennō hat Naokuni Omura als Nachfolger von Admiral Shimada zum Marineminister ernannt. Die Einführung fand im kaiserlichen Palais statt. Der neue japanische Marineminister Admiral Naokuni Omura ist aus der japanischen Marineschule hervorgegangen und wurde im Jahre 1908 zum Unterleutnant zur See ernannt. Im Jahre 1919 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und 1922 auf eine Reise nach Deutschland geschickt. 1925 war er Kommandant einer U-Boot-Flottille. Im Jahre 1929 wurde er Marineattaché bei der japanischen Botschaft in Deutschland. 1931 wurde er Kommandant des Kreuzers „Haguro“ und im Jahre 1933 wurde ihm die Leitung der U-Boot-Schule übertragen. Im Jahre 1934 zum Konteradmiral befördert, unter gleichzeitiger Ernennung zum Kommandanten der U-Boot-Flottille, wurde er 1935 Chef des Generalstabes der gesamten Flotte. Im Jahre 1938 erfolgte seine Ernennung zum Viceadmiral. 1939 wurde er Marineattaché in Scharahai und im selben Jahre Oberkommandierender der Seekreitkräfte in Nordchina. Im Jahre 1940 unternahm er eine Reise nach Europa. 1943 wurde er Mitglied des Obersten Kriegesrates und im selben Jahre Kommandant der Marineflottille Kure. Im März dieses Jahres wurde er zum Admiral befördert.

Finnische Front wieder stabilisiert

Helsinki, 17. Juli. Dem finnischen Wehrmachtbericht zufolge konnten wiederum alle sowjetischen Angriffe unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen werden. Besonders bedeutende Manöververluste erlitt er wieder bei Vuosalmi, wo er seine Brückenstellung vergeblich zu erweitern suchte, und nordöstlich des Ladoga-Sees, wo die finnischen Truppen in Richtung Lomaa und Voimola ihre Stellungen an verschiedenen Abschnitten verbesserten. Dies bestätigte wieder die Tatsache, daß seit der Ausgabe des Berichtes, die vor vier Wochen erfolgte, der sowjetische Angriff auf der ganzen Front aufgehalten wurde. Der Feind konnte nur noch kleinere begrenzte Erfolge bei unerschwinglich großen Opfern an Menschen und Material erzielen. Die vorübergehende Abmilderung der ersten Kampfphase ist nunmehr reiflos überbunden und die finnische Front auf der ganzen Linie stabilisiert.

Erbitterte Kämpfe im Raum Hengyang

Tschiang Kai-schek, 17. Juli. Besonders im südwestlichen Abschnitt der Stellung Hengyang finden zur Zeit heftige Kämpfe statt. Nachdem die Japaner den feindlichen Flugplatz, den Bahnhof und andere wichtige militärische Anlagen am rechten Ufer des Hsiang-Flusses erobert haben, legen sie scheinbar wenig Wert darauf, die Stadt selbst zu besetzen; sie sind vielmehr bemüht, die Niederlage Hengyangs mit möglichst geringen Opfern durchzuführen. Als Ergebnis dieser Taktik führen japanische Verbände parallel mit der Generaloffensive gegen Hengyang strategische Unternehmungen in anderen Abschnitten durch.

Nach einer Meldung aus Tschungking greifen die japanischen Truppen Jintze (etwa 110 Kilometer nördlich von Kanton) in der Provinz Kwantung an. Der japanische Vormarsch, der auf Einnahme der restlichen Bahnstrecke zur Selbstversorgung des rund 1600 Kilometer langen Streifens quer durch China abzielt, steht bevor.

Die USA-Meger drohen

Drahtbericht unseres Korrespondenten
st. Stockholm, 17. Juli. Die nordamerikanischen Megersoldaten erwarten eine Wiederholung der Ereignisse Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, erklärte ein schwarzer Feldprediger auf der Versammlung der „Nationalvereinigung für den Fortschritt farbiger Völker“. Die heimkehrenden Megersoldaten würden ganz andere Männer sein als die, die auszogen. Man könne von ihnen nicht erwarten, daß sie sich in ihre frühere Stellung in den USA finden würden. Sollten sie an den Wahlen von Texas oder Süd-Carolina an der Spitze ihrer Stimme gebunden werden, so müsse man die daraus entstehenden Folgerungen fürchten.

Lebensmittel gegen Eisen

Kopenhagen, 17. Juli. In den letzten Tagen fanden hier Verhandlungen des deutschen und dänischen Regierungsausschusses über die künftige Gestaltung des deutsch-dänischen Warenverkehrs statt. Es wurde dabei festgestellt, daß die vorgesehenen dänischen Lieferungen insbesondere auf landwirtschaftlichem Gebiet sich erwartungsgemäß erfüllen lassen und daß andererseits auch die deutschen Leistungen den vorgesehenen Umfang erreicht haben. Die auf wichtigen landwirtschaftlichen Gebieten eingetretene Stielgerung der dänischen Lieferungen gegenüber früheren Jahren hat es möglich gemacht, auch deutsche Lieferungen auf wichtigen Gebieten, wie z. B. Eisen und Eisenwaren, gegenüber den anfangs des Jahres vorgesehenen Mengen erheblich auszuweiten. Auch auf anderen Gebieten ist es möglich gewesen, erheblich größere Lieferungen als bisher festzusetzen.

Herzog von Coburg 60 Jahre alt

Berlin, 18. Juli. General der Infanterie, NSKK-Obergruppenführer Herzog von Coburg, begibt morgen seinen 60. Geburtstag. Sein Name ist nun das engste verbunden mit dem erfolgreichsten Wirken des Deutschen Roten Kreuzes, zu dessen Präsidenten ihn der Führer schon 1933 bestellte. 1936 wurde der Herzog von Coburg zum Präsidenten der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände ernannt. Ferner ist er Ehrenführer des NSKK und Ehrenpräsident des Deutschen Automobilklubs.

Politik in Kürze

Sofia, die bekannte ungarische Sommerfrische an Paltenice, die früher der Tummelplatz des Budapestener Judentums gewesen war, ist völlig judenrein.
Zahlreiche Mitglieder des ägyptischen Senats erhielten Briefe, in denen sie mit Attentaten und dem Tode bedroht wurden, wenn sie ihre liberale Wahlpolitik fortsetzten.
Franz Tschiang Kai-schek wird, wie die Tschungking-Botschaft in Washington mitteilt, infolge „nervöser Ueberreiztheit“ mehrere Monate in Brasilien einen Erholungsurlaub verbringen, bevor sie ihre politische Tätigkeit fortsetzt.

Wetter und Weltgeschichte

Westwind verhält zum Königsthron — Die Sonne von Austerlitz

Während die heutige Kriegsführung nur noch in beschränktem Maße vom Wetter abhängig ist, hat das Wetter den Feldherren früherer Zeiten so manchen Streich gespielt.

In der Schlacht bei Crech am 26. August 1346 soll es beispielsweise ein Regenschauer gewesen sein, der die Entscheidung herbeiführte, indem er die Bogenschützen der gemessenen Bogenbüchsen, von deren Eingreifen der Erfolg des Tages für die Franzosen abhing, durchnässte. In den Vorkriegszeiten griff von 1813—15 nicht weniger als dreimal der „General Regen“ ein und beeinflusste militärische Unternehmungen entscheidend, nämlich bei Großbeeren, bei Hagelberg und bei den Operationen Blüchers an der Raabach. Auch durch den Nebel wurde das Kriegsgeschehen schon abgelenkt, beispielsweise im Dreißigjährigen Krieg, als der folgenschwere Tod des Schwedenherrschers Gustav Adolf bei Lützen dadurch herbeigeführt wurde, daß sich der König im Nebel zu weit von seinem Weiterregiment entfernte und zwischen die feindlichen Kavalleriere geriet. Mehr als 200 Jahre später mußte ein Gefecht bei Miffunde (2. Februar 1864) infolge Nebels vorzeitig abgebrochen werden.

Eine noch entscheidendere Rolle hat die Wintertätigkeit gespielt. Hier sei als weniger bekanntes Beispiel die Tatsache angeführt, daß Karl X. im Krieg gegen Dänemark 1657 infolge der gewaltigen Kälte sein gesamtes Heer mit schwerer Artillerie von Jütland aus über die zugefrorenen beiden Belte nach der Insel Fünen und jobann nach Seeland führen konnte, wodurch er die Dänen zu dem Frieden von Roskilde zwang. Ein Sturm war es, der 1588 die als unüberwindlich geltende spanische Armada vernichtete. Die Erfolge des holl-

ländischen Seehelden de Ruyter beruhen zum nicht geringen Teil auf einer geschickten Ausnutzung der Wetterverhältnisse. Widrige Westwinde, die Margarete von Anjou daran hinderten, 1470 ihr Heer nach England überzusetzen, entschieden den Sieg der „Weißen Rose“ über die „Rote Rose“ im Streit um den Königsthron.

Der Einfluß der Sonne sei hier auch nicht vergessen. In der Schlacht der Römer gegen die Jima-

bern auf den Raubischen Feldern (im Jahre 10 v. u. Zeite) erwiesen sich die Römer im Ertragen der furchtbaren Zugluft als stärker denn ihre Widerwärtiger und sicherten damit damals den Bestand des Römischen Reiches. Den Sonnenglutten erlag das Heer des Craffus bei Carrhae, und an ihnen scheiterte der Marokkfeldzug des Königs Sebastian von Portugal im Jahre 1587. Als die Sonne am 2. Dezember 1805 den auf dem Schlachtfeld von Austerlitz laudenden Nebel durchbrach, rief Napoleon: „Sicht — die Sonne von Austerlitz!“ und begeisterte mit diesem wohlberechneten Wort seine Soldaten.

Die Donaustadt Budapest / Neue Blüte folgte auf Zerstörungen

Würde und Heiterkeit, Monumentalität und Liebreiz sind die Kennzeichen von Budapest. Dreimal wurde Budapest zerstört, im 13. Jahrhundert von den Mongolen, im 16. von den Türken, im Jahre 1838 durch Ueberschwemmung — jedesmal folgten Aufbau und neue Blüte. Allerdings gingen dabei die Zeugen glorreicher alter Zeit verloren, so sind die im 13. Jahrhundert errichtete Dener Burg, alle Paläste, Kirchen und Klöster verschwunden. Es fallen daher im Stadtbild von Budapest keine hochragenden Dome und prächtigen Bauten aus vergangenen Jahrhunderten, die in anderen alten, glücklicheren Städten deren Zierde sind, dem Besucher ins Auge.

Von 1541 bis 1686 herrschten die Türken in Budapest, die das Stadtleben völlig vernichteten, denn ihnen als Kriegervolk diente die Stadt lediglich als militärische Station. So war dann auch Budapest nach der Befreiung von der Türkenherrschaft nur eine Provinzstadt ohne Bedeutung, in der sich nur sehr langsam städtisches Leben mit Handel und Wandel entwickelte, fehlte doch völlig der Glanz einer Hofhaltung, da ja die Habsburger in Wien residierten. Erst in der Zeit des nationalen Aufschwungs erwachte die Stadt, besonders in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Seit 1872 sind die beiden durch die Donau getrennten Stadtteile Ofen (Buda), auf dem rechten Ufer gelegen, und Pest, auf dem linken Ufer, vereinigt. An die beiden alten Stadtkerne mit ihren engen Gassen schloßen sich in weitem Bogen die

neuen Bezirke an, Wohn- und Gartenviertel, Industrie- und Arbeiterviertel. Pest ist reich an Plätzen und Parkanlagen, am Donauufer liegt das gewaltige Parlamentsgebäude, die Stefanskirche, Kurie, Fischerbauei, Nationalbank, Polytechnikum. In Ofen, auf dem bergigen rechten Donauufer, erhebt sich die zu einem prächtigen Schloß ausgebauten Burg, umgeben von den Regierungsgebäuden. Beide Ufer der Donau sind auf sieben Kilometer Länge mit Altimauern versehen, die als Hochwasserschutz, aber auch für den Personenerverkehr dienen. Vier Donauinseln innerhalb der Stadt, unter ihnen als bekannteste die Margaretinsel, ein beliebter Erholungsort, schmücken den Stromlauf.

Zahlreiche Brücken überspannen die Donau, so die Kettenbrücke, die älteste und schönste Brücke der Stadt, die erste Kettenbrücke des Kontinents, dann die Elisabethbrücke, erbaut 1897 bis 1903, eine einbogige Schwebebrücke von 290 Meter Länge. Als Industriezentrum eines Agrarstaates hat Budapest naturgemäß eine führende Stellung in der landwirtschaftlichen Industrie, ebenso aber in allen anderen Industriezweigen.

Angesichts der Bedeutung von Budapest für den europäischen Südostraum ist es kein Wunder, daß die Donaustadt mehrfach das Ziel feindlicher Bombenangriffe war. Bis in die jüngste Zeit wurden diese Terrorangriffe fortgesetzt, sie vernichteten keine militärischen Werte, wohl aber Seelungen friedlicher Arbeiter und Angestellter, dazu Krankenhäuser, Schulen und andere sozialen Einrichtungen.



Die Burg von Ofen

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Erdbeben. 11.30 bis 12 Uhr: Die bunte Welt. 15 bis 15.30 Uhr: Nieder- und Dreiermusik von Franz Schubert. 15.30 bis 16 Uhr: So-listenmusik. 16 bis 17 Uhr: Operettenkonzert. 17 bis 18.30 Uhr: Tanseriisches Intermezzo. 20.15 bis 21 Uhr: „Mit Musik geht alles besser“, eine unterhaltvolle Melodienfolge. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde. — Deutschlandender: 17.15 bis 18.30 Uhr: „Schöne Musik zum läuten Nachmittags“ mit Werken von Mozart, Schumann, Richard Strauss und Liszt. 20.15 bis 21 Uhr: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Streichtrio und Cello-Sonate von Beethoven. 21 bis 22 Uhr: „Richard Wagner in Paris“, eine Fortfolge von Heinrich Burkard.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Das eherne Geschlecht

Wochenspruch der NSDAP

„Nur ein ehernes Geschlecht wird sich im Sturme unserer Zeit behaupten können. Es muß Eisen- weibe aus Eisen und ein Herz aus Stahl besitzen.“
Dr. Goebbels

Dieser maßlose Krieg ist mit seinen härtesten und schwersten Forderungen, die er unerbittlich an uns stellt, wie ein gewaltiger Schmelztiegel, in dem die Völker ausgeglüht werden bis auf den Kern ihres Wesens. Alles Laue und Halbe wird in ihm zu Eisen verbrannt, und es besteht in dem gewaltigen Feuersturm des Krieges in Wahrheit nur ein ehe- res Geschlecht, das in den Flammen immer noch härter wird.

Wir haben den Beweis unserer Härte erbracht, und wir sind durch alle Prüfungen, die uns nichts ersparten, an inneren und äußeren Kräften stärker geworden, als wir je in unserer Geschichte und in einer ähnlichen Prüfung des Schicksals waren. Die tiefste Kraft aber schöpft wir aus der läuternden Macht der großen Idee unserer Zeit und aus der heiligen Richtigkeit der Schicksalskenntnis, in die sie jeden von uns stellt.

Zu keiner Stunde dieses Krieges, auch in der dunkelsten, haben wir den Glauben an den Sieg verloren, aber nach nun fast fünfjähriger Erprobung ist in den entseelten Feuern des Krieges, die uns nicht bezwungen konnten, unser Glaube zur schmerzhaftesten Gewissheit des Sieges er- härtet: Nun kann ihm und seine Macht der Welt und kein Zweifel aus der tiefsten Hölle mehr ent- reißt, denn wir sind ein ehernes Geschlecht ge- worden, mit Eisengliedern aus Eisen und einem Herzen aus Stahl!

Die Württ. Landesbühne kommt nach Bad Liebenzell

Am 25. Juli führt die Württembergische Landesbühne in Bad Liebenzell das heitere Volks- stück „Das Verlegenheitskind“ auf. Man kann sich dabei mal richtig an gesundem Volkshumor er- gößen. Für die Veranstaltung besteht aber Zin- genverbot, d. h. Zungenbändchen unter 18 Jahren, Besuchern von Unteroffizier- und flugtechnischen Schulen sowie Pfadfindern, die nicht im Besitze eines Wehrpasses oder Stellungsbescheides sind, ist der Eintritt verboten.

Eröffnung der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle in Calw

Morgen wird in Calw, Marktstraße 8, die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle im Deutschen Frauenwerk eröffnet. Es ist eine Einrichtung der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und wird von Frau Hea Ruth geführt. Die Be- ratungsstelle ist täglich von 9 Uhr bis 12.30 Uhr und von 16 bis 18.30 Uhr geöffnet. Dienstags ist sie geschlossen.

In der Beratungsstelle werden der Bevölkerung Ratsschlüsse in allen hauswirtschaftlichen Zweigen erteilt. Jeder kann kommen und sich Rat und Hilfe holen. Weiß die Hausfrau nicht, was sie kochen soll oder wie sie ihren Speisezettel trotz schwieriger Marktlage abwechslungsreich gestalten kann, so stehen ihr Rezepte, die sie käuflich er- werben kann, zur Verfügung. Ist in der Ent- werfung ein Ueberfluß vorhanden, so kann sie dort Rat holen über die Dösi- und Gemüservwertung, über Einmachgen, Vorratshaltung und Nahrungsmittelschutz. Einmal wöchentlich, jeweils am Donnerstag, findet um 15 Uhr ein Schu- lenabend statt, bei dem die Frauen praktisch ge- geigt bekommen und kosten können, was an neuen Rezepten unter Berücksichtigung der jeweiligen Ernährungsfrage erprobt wurde. Dieses Schu- lenabend kostet pro Person 25 Pfennig. Die Frauen werden gebeten, nach Möglichkeit Teller und Böf- fel mitzubringen. Jede andere Beratung ist kostenlos.

Außerdem wird über alle anderen Gebiete der Haushaltführung Auskunft gegeben: Wohnungs- pflege, Erhaltung der hauswirtschaftlichen Geräte, Wäschebehandlung, Bügelratsschlüsse, Fleckenent- fernung, Schädlingsbekämpfung (Woitenschutz), Gar- tenbau. Je nach Jahreszeit und Bedarf kommen Anleitungen zur Herstellung von Kinderpielzeug in Frage.

Regelmäßige Stunden für praktische An- leitung sind jeden Montag und Freitag ab 15 Uhr. Die Frauen werden im Ansohlen von Strümpfen, in der Anfertigung von Hauswäshen und Sommerhüthen, Handtaschen, Einkaufs- taschen und dergleichen unterwiesen.

Entstehen irgendwelche Schwierigkeiten, etwa bezüglich des Arbeitsverhältnisses der Pflichtjah- rinnen oder der Haushalteverhältnisse, so wird eine Auskunft erteilt oder an die entsprechende Dienst- stelle verwiesen.

So soll die Beratungsstelle in der Kreisstadt der Hausfrau wie der berufstätigen Frau Hilfe, Freude und Anregung sein. Es wird sich hoffent- lich bald einbürgern, daß man voll Vertrauen diese Stelle aufsucht.

Verbundenheit von Front u. Heimat

Verwundete als Gäste in Feldernach
Eine Einladung der Ortsgruppe der NSDAP und der Gemeinde Feldernach waren gegen 30 Invaliden des Meserdelazaretts in Wildbad gefolgt. Die Feldernden Gäste waren am Mittagstisch Gäste hiesiger Familien. — Später trafen alle Feldernden mit ihren Gastgebern im festlich geschmückten Wohnzimmer des „Ochsen“ ein. An- geföhrt der blumengeschmückten Tische und vor- allem der Remischer Käse-, Kirsch-, Heidelbeer-

und Straußentischen ging ein freundliches Leuchten über die Gesichter der Soldaten.

Begrüßungsworte sprach im Auftrag von Par- tei und Gemeinde der z. B. im Urlaub anwesende Hauptmann Josch. In ersten Worten wies der kriegsblinde Kamerad Mittschle aus Feld- ernach darauf hin, daß auch eine so schwere Ver- wundung wie die feingute kein Grund zum Klagen sei, sondern nur ein Ansporn, auf anderem Pos- ten weiterhin sich fürs Vaterland einzusetzen.

Verschiedene humorvolle Aufführungen der Frauenhilfe erhöhten die fröhliche Stimmung. Vor allem bereicherte der „Liederkränz“ durch zahlreiche Chöre das festliche Zusammensein. Was aber diesen Besuch den tiefsten Inhalt gab, war das starke Gefühl der Verbundenheit von Front und Heimat, das beim abendlichen Abschied alle mit sich nahmen, die Kameraden der Front und der Heimat. In diesem Sinne sprach auch einer der Feldernden Gäste den Dank der Verwundeten in einem kurzen Abschiedswort aus.

Zu den Reiseeinschränkungen

An den Fahrkartenschaltern erhält man, wie be- reits bekanntgegeben, gegen Vorlage der Vier- ten Reichsleiterkarte ohne weiteres einen Fahrtaus- weis zum Antritt einer sonst bescheinigungspflichti- gen Urlaubsfahrt. Da Urlaubsfahrten mit Schnellzügen oder über 100 Kilometer hinaus nur einmal im Kalenderjahr zugelassen sind, erhält die Kleiderkarte eine Kontrollabstempelung, und zwar in Feld 7 für die Hin- und in Feld 8 für die Rückfahrt. Der Reisende muß außer seiner Kleiderkarte aber auch einen Lichtbildausweis bei sich führen, um dem kontrollierenden Zugschaffner nachweisen zu können, daß er tatsächlich auch die Person ist, für die auf der Kleiderkarte die Fahrt- genehmigung gegeben wurde.

Irgendwelche Bescheinigungen oder Vordrucke zu solchen für bescheinigungspflichtige Reisen sind keinesfalls an den Fahrkartenschaltern, sondern nur bei den Berufsverbänden, oberen Parteibürokrati- en und Behörden zu erhalten. Im übrigen wird dringend empfohlen, die im Anzeigenteil abgedruck- ten Bestimmungen aufzubewahren, um sie im Be- darfsfall immer wieder zu Rate ziehen zu können und sich vor Fehlgängen zu bewahren.

Aus den Nachbargemeinden

Haiterbach. Vorige Woche gab in einer Ver- anstaltung des Deutschen Volksbildungswerks San.-Uff. Gsch in einer feierlichen Feierabend- einbildung in seine Erlebniswelt in amerikanischer Ge- fangenschaft in Nordafrika. Der Vortrag war sehr gut besucht und hinterließ tiefe Eindrücke.

Neuenbürg. Die Eheleute Karl Wahl und

Christine, geb. Titellus, feierten das Fest der Gol- denen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 79, die Braut im goldenen Kranz 77 Lebensjahre. Beide erfreuen sich noch guter Rüstigkeit; sie führen wie schon in früheren Jahren ein arbeitsames Le- ben in bescheidener Zurückgezogenheit.

Loffenau. Die Heimatgemeinde gab dem im Lazarett verstorbenen Gefr. Hermann Keule das letzte Geleit.

Serenalb. Der Dienstmann Gustav Wald- mann und Frau Marie, geb. Walter, begingen das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide Jubilar- erfreuen sich guter Gesundheit.

Pforzheim. Hauptmann Hans Kemmer, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold und anderer hoher Auszeichnungen, wurde nach dem Heldentod mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeich- net. Er ist der Sohn des Stiersbacher Arztes — z. B. Oberstabsarzt im Felde — Dr. Willy Kem- mer. Das Ritterkreuz wurde seiner Mutter durch einen Oberst persönlich überreicht.

Pforzheim. In einem Pforzheimer Betrieb konnten die Gefolgschaftsmitglieder Gottlieb Schmanderer und Hugo Schad aus Kriesen ihr 40jähriges Arbeitsjubiläum begehen.

Freudenstadt. Bädermeister Sigmund Zieg- ler beging seinen 70. Geburtstag. Bis 1943 be- trieb er seine Bäder. Daneben war er lange Jahre im Aufsichtsrat der Bäderinnung-Ein- kaufsgenossenschaft. Als Kassierer des Obstbau- vereins ist er 25 Jahre tätig. Der Ausführer des Obst- und Gartenbauvereins überreichte ihm für seine 25jährige Arbeit ein Ehrendiplom und ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Rutesheim. Vorige Woche bemerkten zwei Frauen, als sie abends noch einmal durch das Feld gingen, drei verdächtige Männer. Einem in der Nähe noch arbeitenden Einwohner gelang es, diese so lange hinzuhalten, bis der Gendarmerie- beamte herbeigerufen war und die Festnahme er- folgen konnte. Es handelte sich um Kriegsgefange- ne, die aus einem Lager entwichen waren. Der Fall zeigt, wie wichtig es ist, besonders jetzt ein wachsame Auge auf alles zu haben.

Gelstobene: Werner Thum, Pfalzgrafen- weiler; Karl Günther, 22 J., Neufah; Anna Link Witwe geb. Zibold, 68 J., Serrenalb; Ge- lob Döcker, Kaufmann, Wittelsweiler; Gott- lob Werner, 77 J., Leonberg; Marie-Luise Baier, 71 J., Gerlingen; Luise Kersch, 85 J., Schönbürg (Kreis Calw); Karl Red, 30 J., und Gustav Red, 31 J. (Brüder), Ober- tal; Reinhold Dörling, 18 J., Pfalzgrafen- weiler; Emanuel Schittenhelm, 51 J., Tuml- lingen; Fridolin Pfundstein, Betriebsingen-ieur, 49 J., Freudenstadt; Johannes Gün- ther, Säger a. D., 86 J., Oberal-Neumurg.

Wie man schwäbische Gastlichkeit lohnt

Ein Appell an die umquartierten Volksgenossen auf dem Lande

ns. Trotz der zahlreichen Terrorangriffe der Feindflieger hat die Erzeugung von Kriegsmaterial noch zugenommen, weil die in der Nahrungsin- dustrie Schaffenden mit unerschöpflicher und un- vergleichlichem Fleiß ihre Pflicht getan haben. Das Ablieferungsloß in der Landwirtschaft wurde in den letzten Jahren nicht nur rest- los erfüllt, sondern sogar übertroffen. Das ist ein glänzendes Zeugnis für die Einsatzfreudigkeit des Landvolkes, insbesondere der deutschen Bäuerin. Auch hier handelte jeder, als ob von ihm der Sieg abhinge. Wenn schon in den letzten Jahren zahl- reiche freiwillige Helfer bei der Einbringung der Ernte unsere Bauern tatkräftig unterstütz- ten, so sind wir überzeugt, daß dies in diesem Jahr noch mehr der Fall sein wird, in der Erkenntnis, daß nicht zuletzt von der rechtzeitigen und restlo- sen Bergung der Ernte und damit von der guten Er- nährung unseres Volkes der Sieg abhängt. Es kommt darauf an, daß jeder mithilft, der irgendwie dazu in der Lage ist.

Die vielen umquartierten Frauen aus den Großstädten, die sich zur Zeit auf dem Lande befinden, haben zum größten Teil früher nie Feld- arbeit verrichtet, und es mag ihnen auch schwer ge- worden sein, sich auf dem Lande anzuleben. Ohne Zweifel ist es denen am leichtesten gefallen, die sich dem Landvolk auf irgendeine Weise nützlich zu ma- chen suchten. Die Arbeit auf einem Bauernhof ist so vielseitig, daß jeder irgend etwas mithelfen kann in Haus und Hof, in Küche und Feld, bei der War-

tung der Kinder, bei der Besorgung der Küche und Instandhaltung der Kleider und der Besorgung vieler anderer Dinge, die von der Bauersfrau neben- her getan werden müssen.

Man muß es zum Lob der Umquartierten sagen, daß manche von ihnen nicht bloß im häuslichen Haushalt wacker mithelfen, sondern auch ge- lernt haben, Feldarbeiten zu verrichten. Sicher ist es ihnen zuerst schwer gefallen, aber dann hat es ihnen und ihren Gattungen viel Freude ge- macht, und sie haben sich dadurch gegenseitig schen- ken gelernt. Wer von den Umquartierten die Bäuerin in ihrer schwersten Arbeit unterstützt, tut nichts an- deres als seine Pflicht. Beim schwäbischen Bauern gilt immer noch der alte Spruch: „Wer nicht arbei- ten will, soll auch nicht essen!“ Wer sich nicht daran hält, erregt Aergernis.

Wenn nun heute an die Umquartierten auf dem Lande angefohrt der nahen Ernte der Appell gerichtet wird, mithelfen und so zu tun, als ob von ihm und seinem Einsatz der Sieg abhinge, dann hoffen wir, daß sie alle ihren Stolz und ihre Ehre darin sehen und nicht zurückstehen hinter un- sere tapferen Soldaten im Feld, unserem fleißigen Landvolk und unseren unermüdeten Arbeitern und Arbeiterinnen in der Nahrungsinindustrie. Deutsche Frauen, es geht heute um den Sieg, eine bessere Zukunft für eure Kin- der und den Bestand des deutschen Volkess!

Der Tierluftschutz auf dem Lande

Futterlucken dichten, Ausweichplätze und Wundbehandlung

In die größte Gefahr kommt der Viehbestand auf dem Lande durch den Bombenabwurf. Gegen den Rauch der Brandbomben sind Pferde und Rinder besonders empfindlich. Es müssen deshalb die Fut- terlöcher gut abgedichtet sein, um eine Ver- qualmung der Ställe zu verhindern. Bei drohenden Angriffen sind die Pferde anzuhaken und aus dem Stall zu führen. Sie können dann auch sofort zu Hilfsmaßnahmen wie Heranschaffung von Was- ser oder Abtransport von Maschinen eingesetzt wer- den. Die Koppelzäune sollen an den Posten unter- brochen oder zwecks Ableitung des Starkstromes an mehreren Stellen in die Erde verankert werden.

Für die Rinder müssen Ausweichplätze vorbereitet sein. Jeder im Hof muß wissen, wohin und auf welchem Wege die Rinder im Brandfall geführt werden sollen. Für Wullen sind Leitstangen und Wenden bereitzuhalten. Stalltüren sollen nach außen schlagen und dürfen nicht verrammelt oder verriegelt sein. Schafe drängen von der Gefahr weg und flüchten in die dunkelste Ecke. Dort sind sie schwer herauszuholen. Es ist deshalb, wenn irgend möglich, ein zweiter Ausgang zu schaffen. Die Entfernung der Schweine aus den Ställen ist nicht einfach. Das Ueberfüllen eines Korbes und Herausbringen aus dem Stall nach rückwärts hat sich bewährt. Federweh steht man nicht in Säde, sondern man hält Körbe bereit, die mit Säden abgedeckt und zugebunden werden. Das Weideweh ist durch Phosphor, den es gern leckt, gefährlich. Es sind deshalb die Viehtoppeln

nach einem Fliegerangriff abzusuchen und alle Phos- phorbelagen sorgfältig zu entfernen und zu vergraben. Bei Phosphorbrandbomben, die auf Grünland gefallen sind, ist im Umkreis von 30 Meter größte- Vorkehrung notwendig. Die Fläche ist abzusperrern und tief umzugraben.

Bei den Vieh Verbrennungen erlitten, besonders durch Phosphor, dann werden die Flam- men auf der Haut durch Zudecken mit irgendeinem Hilfsmittel erstickt und die Stellen mit dünner Sodablösung längere Zeit abgeputzt. Im Notfall kann Soda auch trocken aufgerieben werden. Die Wunden müssen anschließend mit in Sodablösung getränkten Tüchern einige Stunden lang bedeckt bleiben. Hasten nach Phosphorbelagen an den Tieren, so müssen sie mit Hilfe von Wasser, Bürste und Hufschaber entfernt werden. Phosphorvergiftun- gen zeigen sich erst nach mehreren Stunden oder Tagen. Die Tiere müssen beschleunigt ge- schlachtet werden. Zweckmäßig sollen die Tiere auf mehrere Ställe oder andere Plätze abseits vom Ge- höft verteilt werden; denn es gelingt nur selten, viele Tiere in kurzer Zeit auf einmal loszumachen und abzuführen. Wo es möglich ist, sollen die Stallgänge und tiefliegende Fenster durch behelfsmäßige Splittschühwände gesichert werden. Genaue Einstellung aller Einlochkanten und wieder- holte Brandübungen sind Vorbedingung dafür, daß im Ernstfall viel gerettet wird und nicht Schreden und Panikzustände den Schaden vergrößern helfen.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin
Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Eichacker, Gröbenzell

Wörle blieb in seinem Zimmer angezogen und legte sich auf den Divan. Draußen stand die tiefe Winternacht, die Sterne glitzerten, ein leichter Wind harpte durch die kalten Zweige der alten Linden, sonst war kein Laut zu hören.

Er mochte etwa zwei Stunden halbwach ge- legen haben, als an der Wand, die unmittelbar an das Treppenhaus angrenzte, dicht neben sei- nem Ohr, ein leises schabendes Geräusch hörte, als tauste jemand im Dunkeln die Tapete ab. Er stand behutsam auf, öffnete die Tür, die sich in eine dicke, fast körperliche Dunkelheit öffnete und strengte die Augen an, etwas zu sehen. Da hörte er wieder, ganz nahe diesmal, das leise schabende Geräusch. Er knippte plötzlich seine Taschenlampe an — und in dem aufstehenden Licht fuhr drei Schritte vor ihm der Kunsthandler mit vor Schrek- ken weit aufgerissenen Augen von der Wand zu- rück. Sein moosgrüner Schlafanzug war über sei- nem Bauch viel zu ena.

„Nanu, was geistern Sie denn hier herum?“ „Ach“, stotterte der Kunsthandler, dem ein paar kleine Schweißperlen auf die Stirn traten, „ich fand den Lichtschalter nicht.“ Dabei schaltete er ver- stohlen nach dem großen Wandkalender, der ge- genüber dem Tür hing.

„Sie sehen schlecht aus, Herr Anselmi“, stellte Wörle kühl fest, „ist Ihnen nicht wohl?“ „Ach“, stöhnte der andere, „diese verfluchten Gallensteine machen mir wieder zu schaffen.“ Er suchte schnell den Weg zum Waschkraum.

„Nun vergessen Sie ja wieder, Licht zu ma- chen, Herr Anselmi!“ mahnte Wörle, den Schalter drehend und seine Taschenlampe einstellend.

„Bin neugierig“, murmelte Wörle ärgerlich vor sich hin, als er wieder in sein Zimmer trat, „was der Kerl auf dem Kerbholz hat.“

Nach einer Weile hörte er den Kunsthandler, diesmal geräuschvoller als vorher, wieder nach unten gehen und das Licht ausschalten. Diesmal mochte er kaum eine halbe Stunde grübelnd ge- legen haben, als es leise an seine Tür klopfte.

Leonold berichtete aufgeregt, daß die Baronin eben im Begriff sei, das Haus zu verlassen.

Wörle stotterte vor Aufregung. Er öffnete sein Fenster halb, um den Ausgang überwachen zu können, und sah ein paar Augenblicke später eine verummte Gestalt vorsichtig aus der Haustür schleichen.

„Gehen Sie zu Bett und lassen Sie mich sehen, wo sie hingeht. Geben Sie mir rasch einen Haus- schlüssel“, flüsternte er hastig.

Draußen stand er im ersten Augenblick in einem undurchdringlichen Dunkel, aber er gemöhte sich rasch daran, da es zwar mondlos, aber sternhell war — außerdem zeichnete sich auf dem Schnee jede Bewegung schattenhaft ab.

Vor ihm ging unhörbar und in der Entfer- nung eben noch wahrnehmbar, die verummte Gestalt der Baronin. Sie schritt ziemlich schnell aus, und ein paar mal glaubte Wörle schon, sie aus den Augen verloren zu haben. Er folgte ihr aus dem Park heraus auf die Straße nach Eich- horn und vernahm es, mit seinen Schuhen auf die hartgefrorenen Straße zu kommen.

So mochte er etwa zehn Minuten gegangen sein, als plötzlich wie aus der Erde gewachsen eine dunkle Gestalt vor der Baronin stand. Wörle drückte sich in ein kleines Gestrüpp am Straßen- rand und sah in dem Bemühen, den beiden näher zu kommen, zu seinem Bedauern, daß er das nicht ungeschehen tun konnte, da zwischen ihm und den beiden Gestalten vor ihm eine deckungslose Schnee- fläche lag.

Abgerissene Gesprächsfragungen drangen an sein Ohr. Einmal die heiser erregte Stimme des Man- nes, dann wieder frag es wie tränenverfüllte Einwände einer Frauenstimme, die Wörle deut- lich als die der Baronin erkannte. Er dachte frie- rend an Gollsch, der in seinem warmen Bett friedlich schlummern konnte. Da bemerkte er, daß die Baronin langsam zurücktrat und drückte sich ein wenig tiefer in das Gestrüpp. Diesmal ging sie keine fünf Meter entfernt an ihm vorbei, — schleppenden Schrittes, den Kopf vornübergebeugt, leise schluchzend. Sie würde ihn vermutlich auch nicht bemerkt haben, wenn sie über ihn gefallen wäre, dachte er bei sich.

Plötzlich sagte er den Entschluß, den rätselhaf- ten Partner dieses nächtlichen Stellduchens näher ins Auge zu fassen. Als er aus seinem Versteck auf die Straße trat, war nichts mehr von ihm zu sehen. Einige Minuten lief er, leise vor sich hin- suchend, in der Richtung, in der der Fremde ver- schwunden sein mußte. Aber es war nichts zu sehen als die trüblich schimmernde weiße Fläche des Schnees mit dem etwas dunkleren Band der Straße. Er blieb an einer Wegbiegung stehen und lauschte. Sein Atem ging schnell, das Blut rauschte in seinen Ohren. Er suchte die Straße nach beiden Seiten mit angestrengten Augen ab. Nichts! War da nicht hinter ihm ein leises Ge- räusch?

Er war im Begriff, sich vorsichtig umzudrehen, als er plötzlich einen gewaltigen Schlag auf den Kopf erhielt und sofort in das Dunkel einer tiefen Bewußtlosigkeit sank.

Riga von Rente-Gierow betrat das Herren- zimmer in der Haltung einer Königin, die bereit ist, eine Huldigung zu empfangen — aber ihre weit aufgerissenen Augen verrieten eine flackernde Angst.

Ihr schwarzes, offensichtlich gefärbtes Haar stand wie eine Krone über dem Haupt, das Ge- sicht verriet ihre Mühe, die Spuren des herein- brechenden Alters zu vermissen, der Mund war schief geschminkt, ein schmal, fleischloser Mund. Um die Augen saßen Krähenfüße, die Leder- haut war von garten, roten Wunden durch- zogen. Die Baronin sah verbräutet und erregt aus. Daran konnte auch der übertriebene Schmud nichts ändern, den sie trug. Am auffälligsten waren die beiden Ohrgehänge, maurische Arbeit, die in fortwährender Bewegung schienen. Baro- nin Riga trug ein schwarzes Taillie, das ihre Wagerkeit nobilitätig verberg.

Sie zog langsam ein Taschentuch aus dem klei- nen Handtäschchen, das sie mit sich führte, betupfte sich die Stirn und stöhnte:

(Fortsetzung folgt)

Schwäbisches Land

Das Handwerk im Kriegseinsatz

nsg. Stuttgart. Unter Leitung von Gauhandwerksmeister Baehner hielt die Gauhandwerkskammer Württemberg-Hohenzollern, Abteilung Handwerk, eine Arbeitstagung ab, an der die Bezirksleitungsleiter, die Kreishandwerksmeister und die Leiter der Landeslieferungsvereinigungen des württembergisch-hohenzollerischen Handwerks teilnahmen. Die Tagung behandelte Fragen des handwerklichen Einsatzes des Handwerks. Ueber Fragen der Maschinenbeschaffung und des Maschinenausgleichs sprach der Leiter der Gruppe Produktionsmittel der Rüstungskommission Va, Diplom-Ingenieur Reissen. Maschinenmeister Schäfer als Gaubeauftragter des Handwerks zum Rüstungsobmann behandelte den Rüstungseinsatz des württembergischen Handwerks. Geschäftsführer Dr. Rehger eine Reihe aktueller Fragen aus der Handwerkswirtschaft, und Kreishandwerksmeister Heide-Zellbach, die Bildung von Leistungsgemeinschaften des Handwerks. Alle Ausführungen zeigten, mit welcher außerordentlichen Erfolgs das Handwerk seine handwerklichen Aufgaben zu erfüllen vermag.

Die häuerliche Lehrfrau

Stuttgart. Auch auf manchem kleinen Hofe hat die Bäuerin den Wunsch, Lehrfrau zu werden und Lehrlinge in der landwirtschaftlichen Hausarbeit auszubilden. Dieser Wunsch kann in die Tat umgesetzt werden, wenn der häuerliche Haushalt in Ordnung und beispielhaft für das ganze Dorf ist und die Lehrfrau und deren Familie außerdem eine einwandfreie politische Haltung besitzen. Jeder Lehrbetrieb muß die Gewähr dafür bieten, daß die Lehrlinge Freude an der Landarbeit und an dem Leben auf dem Lande finden, auch wenn die Arbeit schwer und — wenn das Wädel aus der Stadt kommt — zunächst auch ungewohnt ist. Ferner muß der Lehrbetrieb gut eingerichtet sein. Alle Lehrfrauen werden vierjährig in Arbeitsbesprechungen zusammengefaßt, um in ständiger Zusammenarbeit mit anderen Lehrfrauen einen Stoffplan für die Ausbildung zu haben.

Die Prüfung der Hausarbeitslehrlinge gibt ein Bild darüber, was die Lehrfrau an praktischer Fertigkeit und vom Lehrling die Herstellung einfacher Gerichte und einfachen Gebäcks unter Berücksichtigung der richtigen Arbeitsweise. Ferner soll die Schil- und Gartenarbeit beherrscht werden, ohne daß jedoch eine Arbeitserleichterung verlangt wird. Die zwölfjährige Hausarbeitslehre dient dem Zweck, dem Landwädel und dem landwirtschaftlichen Stubenmädchen — es wird sich meist um 14- bis 15jährige Mädchen handeln — die Grundausbildung in allen ländlichen Hauswirtschaftsbereichen zu vermitteln. Die Lehrzeit kann auch auf dem elterlichen Hofe abgeleistet werden, sofern dieser als Lehrbetrieb anerkannt ist.

Gefährliche Spielereien

Ludwigsburg. Ein 15 Jahre alter Lehrling wollte selbstgegestrichenes Pulver mit Hilfe eines Hammer in ein Rohr hineinpressen, dabei explodierte die Ladung und zerbrach das Rohr. Dem Jungen wurde eine Hand vollkommen zerkratzt, so

daß es ihm im Krankenhaus amputiert werden mußte. — In einem anderen Fall zündete ein sieben Jahre alter Junge eine Rakete, an die ebenfalls geladene; dabei drangen dem Knaben Metallsplitter in die Hand, die im Krankenhaus entfernt werden mußten.

Volkshilfswirtschaftliches Frauenchaffen

Ehlingen. Daß die deutsche Frau auch in Zeiten des Krieges und der Anspannung aller Schaffenskräfte für die Verteidigung der Heimat die Bewahrerin des heimischen Brauchtums ist, zeigt die Reichsausstellung „Volkshilfswirtschaftliches Frauenchaffen im Krieges“, die von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Räumen des Alten Rathauses eröffnet wurde. In tausenderlei Sinnweisen, formidosen und materialgerechten Beispielen von Arbeiten häuslicher Volkshilfe sind dem Besucher Anregungen gegeben, für die Heim- und Feiertagsgestaltung der deutschen Familie und Volksgemeinschaft, gearbeitet von weiblichen Händen aus allen deutschen Gauen, meist im Kriegseinsatz in Lagern und Heimgemeinschaften. In der Ausstellung sind zusammengestellt reizvolle Scherenschnitte und Papierarbeiten, Holzschneidereien, Strohschneidereien, Drahtschneidereien, Brauchvolles Bastarbeiten aus alter Mode, Blumen- und Pflanzengebilde, die aufwändige Mythologie der Lebensjahre, Jahreszeiten und Weihnachtspyramiden, vielerlei Spielzeug und vielfältige Arbeiten aus Wolle, Faden und Garn.

Zur Eröffnung der Ausstellung, die Hauptwart von der Reichsregierung zugeführt wurde, nahm der Leiter des Amtes Volkstum und Brauchtum, Reichsamtseifer D. Schmidt, dieser Schau deutschen Frauenchaffen begeistert werbende Einführungswoorte zukunftsgebiger Bedeutung mit auf den Weg.

Ritterkreuz für Oberwachmeister

Ans. Reichenbach/Elbe, Kr. Ehlingen. Der Führer verleiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberwachmeister Wilhelm Roth, Zugführer in einer württembergisch-badischen Aufklärungs-Abteilung, der am 26. März 1916 hier geboren wurde.

Ende eines Ehe-Dramas vor Gericht

Tübingen. Am 1. April wurde in Reutlingen-Gmündersdorf der 73 Jahre alte Gottlob Gneiting von seiner Frau, die er im Juli 1913 in zweiter Ehe geheiratet hatte, mit einem Tischfuß erschlagen. Die 47 Jahre alte Täterin Mathilde

Gneiting hatte sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Am 1. April kam Gottlob Gneiting angetrunken heim. Im Verlauf eines Streits schlug die Frau auf den am Boden liegenden Mann mit einem Tischfuß ein, bis er tot war. Sie besorgte die Beerdigung, ging zu Bett und benachrichtigte am darauffolgenden Morgen den Leichenschauer. Dieser erkannte sofort die eigentliche Todesursache und verständigte die Polizei, von der dann die wegen Bedrohung und Körperverletzung bereits verhaftete Frau verhaftet wurde. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte wegen Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, wobei ihre unglücklichen Eheverhältnisse zu ihren Gunsten berücksichtigt wurden, zu drei Jahren Gefängnis und ordnete wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit ihre spätere Einweisung in eine Heil- und Pflegeanstalt an. Auf die Gefängnisstrafe wurden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Neues aus aller Welt

Ein 66jähriger Meisterknecht. Am 7. Landesfesten in Nürnberg und beteiligte sich auch der Schwäbische Meisterknecht aus Dornbirn und Koch mit dem Wehrmannsgewehr das Gauhandwerk in Gold mit Eisenbahn heraus. Der große Meisterknecht wies als interessantes Dokument den Bericht über das zweite Bundesfesten in Innsbruck vom Jahre 1888 vor, bei dem er bereits als Vorkämpfer aus dem Wehrmann hervorgegangen ist.

Die älteste Gläserin gestorben. In Venedig bei Schottland ist die Witwe Veronika Verobold, die am 19. August 1842 geboren wurde, kurz vor Vollendung ihres 102. Lebensjahres am Vorkampstag ihres letzten Entschlafens gestorben. Sie war die älteste Gläserin. Durch eine Vererbung hindurch zwei Kinder erschaffen. In einem Dorf bei Braunschweig veranfaßte drei junge Männer Schießübungen mit einem Gewehr und wählten als Ziel eine alte Bretterbude. Sie schiessen aber nicht darauf, daß hinter der Bude mehrere Kinder spielten. Die Schüsse durchschlugen die Bretterbude und töteten einen 13- und einen 11jährigen Jungen. Ein drittes Kind blieb unverletzt. Die Schützen wurden verhaftet.

Den Landvolksdienst verweigert. Der aus Hohenwart, Kreis Schredenshausen, kommende Martin Amberger war zum kriegswichtigenendienst in der Landwehr herangezogen worden. Zum ersten Anruf kam er zu spät und verließ ihn aus vorsichtiger Einsicht. In einer Großordnung nach entlassenen Kriegssachen anzufragen, erschien er ebenfalls wie zu einer weiteren Einleitung zum Wehrdienst. Das Amtsgericht, vor dem der Fall verhandelt wurde, änderte die vorzeitige Dienstverweigerung mit drei Monaten Gefängnis.

Türkscher Großhändler gefaßt. Der bekannte Istanbul-Großhändler und Schiffunternehmer Jochen Catoni wurde wegen Großhandels in der türkischen Kollektion verhaftet. Beim Heberwerden der türkisch-iranischen Grenze wurde Catoni's Kraftwagen einer genauen Kontrolle unterworfen. Hierbei entdeckte man Gold, Perlen und Juwelen im Gesamtwert von annähernd 60 Millionen Mark. Catoni hatte diesen großen Schatz sorgfältig vorbereitet und außerdem noch Versteckungsverstehe bei türkischen Organen unternommen.

Heute wird verdunkelt:
von 22.19 bis 5.10 Uhr

NS-Pressa Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Bognor, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaefer, Calw. Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Wirtschaftsnachrichten für alle

Mehlversorgung bis zur neuen Ernte gesichert

ns. Die Landwirtschaft hat zum Ende des Getreideertragsjahres ihre reichlichen Vorräte wieder abgebaut. Aus dem Aufkommen bei der letzten Protokollreifeaktion im Monat Mai wurde der größte Teil des Mehlverbrauchs einigermassen gedeckt, während die kleineren und die meisten mittleren Mühlen weiterhin mit Mehl versorgt sind. Die größeren Mühlen erhielten von der Reichsstelle für Getreide und Futtermittel laufend Vorräte zuweilen, ebenso die Gasse- und Mühlenwerke. Der Mehlverbrauch der Bevölkerung ist bis zum Juli 1945 im allgemeinen vollstän. Die Mehlverteilung der Betriebe ist bis zum Juli 1945 im allgemeinen vollstän. Die Mehlverteilung der Betriebe ist bis zum Juli 1945 im allgemeinen vollstän.

Der landwirtschaftliche Anbauplan

Auf einer Tagung des Reichslandbauamtes wurde der Anbau und Verteilungsplan für das Wirtschaftsjahr 1944/45 besprochen. Danach muß der Anbau von Getreidearten etwa im gleichen Umfang wie im laufenden Jahr erfolgen; dabei sind noch Weizen 90 v. S. und mehr der Getreideertragsarten zu bezeichnen. Auch die Brotgetreideertragsarten sind möglichst wieder an den Umfang des Jahres 1939/40 heranzuführen; dabei muß das Wintergetreide im Vorrang stehen. Die Kartoffel- und Anbaufläche muß nochmals eine Ausdehnung erfahren. Bei den Zuckerrüben, beim Gemüse und den Ackerpflanzen muß die diesjährige Anbaufläche unbedingt gehalten werden. Eine starke Ausdehnung muß der Silenertragsanbau erfahren. Besonders Gewicht wird dabei auf eine Ausdehnung des Ertragsanbaus gelegt. Die Ausdehnung des Silenertragsanbaus kann entweder in Form der Beifut oder als Beifut erfolgen.

Jahresrechnung in der Landwirtschaft

Am allgemeinen sind die bisherigen Bestimmungen der Kartoffelverordnung in die neue Jahresrechnung überzuführen worden. Jeder Erzeugerbetrieb wird für Kartoffeln, Zucker- und Speisekartoffeln auf Grundlieferungen festgelegt. In diese Grundlieferungen werden unter Berücksichtigung der regionalen Ertragsverhältnisse die Jahreslieferungen festgelegt. Die Kartoffel- und Zuckererzeugnisse werden verteilt werden. Die festgelegte Liefermenge müssen abgeliefert werden. Die Erfüllung ist nachzuweisen. Die Bildung von Lieferengpassstellen ist für das Wirtschaftsjahr 1944/45 übernommen worden. Erzeuger dürfen Kartoffeln nur an Verteiler, Verarbeitungsbetriebe oder an Personen abliefern die Abfertigungsbefugnisse besitzen. Eine unmittelbare Abgabe von Speisekartoffeln durch Erzeuger an Großverbraucher bedarf der Genehmigung des Reichslandwirtschaftsverbandes. Ein Ueberlassen von Kartoffeln durch Verkauf, Tausch oder gegen Arbeits- oder Dienstleistungen nicht landwirtschaftlicher Art ist verboten.

Einigkeit über Preis für die Woche

15. Juli. Döhlen a) 57 bis 61, b) 58 bis 59, c) 47 bis 48; Bullen a) 55 bis 59, b) 48 bis 53, c) 37 bis 40, d) 30 bis 32; Käse a) 56 bis 59, b) 48 bis 53, c) 35 bis 45, d) 28 bis 33,5; Färsen a) 56 bis 59, b) 50 bis 54, c) 30 bis 47; Kälber a) 50, b) 53 bis 59, c) 44 bis 50, d) 30 bis 40; Lämmer und Hammel a) 43 bis 52; Schafe a) 41 bis 44; Schweine a) 71, b) 71, c) 70, d) 68, e) 63, f) 63, a) 70 bis 71, a) 2) 68; alles ungeteilt.

Die Regelung der Bauwirtschaft

Die vom Reichslandwirtschaftsministerium angeordnete Bauwirtschaftsregelung ist für die eingetragenen Bauverträge und die Ausnahmeverträge erlassen mit dem 1. August. Die Bauverträge, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertiggestellt sind, sind im August, wenn nicht auf Grund besonderer Bestimmungen eine neue Genehmigung angefordert wird.

Zuteilung von Eiern

Auf die Abschnitte a und b des Bestellhefts Nr. 64 der Reichsleitkarte werden je zwei Eier (insgesamt vier Eier) für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Bewertung der Reichsfettkartenabschnitte

Die Abschnitte A-F der Reichsfettkarten für über 14 Jahre alte Versorgungsberechtigte berechnen in der 66. Zuteilungsperiode zum Bezug von Butter.

Änderung in der Nahrungsmittelzuteilung

In der 65. Zuteilungsperiode werden 50 g Getreidemittel durch Kartoffelstärkeerzeugnisse ersetzt. Zusätzlich zu den beiden St-Abschnitten der Nahrungsmittelkarten sind daher auf die Abschnitte N 21 und N 22 der rosa Nahrungsmittelkarten und N 9 und N 10 der blauen Nahrungsmittelkarten Kartoffelstärkeerzeugnisse abzugeben. Beim Umtausch in Bezugskategorie A dürfen diese Abschnitte nur als St-Abschnitte bewertet werden.

Für die Inhaber von AZ-Karten tritt diese Verschiebung in der Nahrungsmittelkarte nicht ein.

Die Kleinrentner haben Vorstehendes zu beachten, die Fernrentnermeister das Erforderliche zu veranlassen.

Calw, den 15. Juli 1944.

Der Landrat

Ernährungsamt Abt. B

Magold

Anabenkitteln auf der Rohrdorfer Steige von Fliegergeschädigt verloren.

Bitte dringend gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Göb, Magold, Emminger Str. 10

Eine 21 Wochen trächtige gute

Kuh- und Ferkel

mittleren Alters oder einen 10 Zentner schweren, gut gewöhnlichen Stier verkauft

Frei, Red. Sonnenhard bei der Post

Verkauf

Deutschen Schäferhund

11 Monate alt, geeignet als Hofhund.

Kug. Schill, Schafhalter, Magold

Verkauf älteres, noch gängiges mittelfernes

Pferd

Tausche, weil mir zu groß, gute Rappstute gegen mittleres vertrautes

Arbeitspferd

Joß. Rothacker, Calw-Algenberg

Sad Leinach, 17. Juli 1944
Mein lieber Mann, unser treusorgender, guter Vater, Schwiegerater und Großvater
Friedrich Birkle
Oberpostkassierer a. D.
durfte heute nach schweren mit großer Geduld ertragenen Leidenstagen im Alter von 68 Jahren heimgehen.
In tiefem Schmerz:
Die Gattin: Kath. Birkle, geb. Krämer
Die Kinder: Frieda Treiber, geb. Birkle, mit Gatten und Kindern
Fritz Birkle, Uffz., z. 3. im Westen, mit Frau und Kindern
Wolff Birkle, Hauptgehr., z. 3. im Urlaub, mit Frau und Kind
Luise Giffig, geb. Birkle, mit Gatten, z. 3. im Westen, und Kindern
Karl Birkle, Hauptfeldwebel, z. 3. im Westen, mit Frau und Kind.
Beerdigung Mittwochmittag 1/2 Uhr.

Grünthal/Haiterbach, 15. Juli 1944
Anstatt eines Wiedersehens traf uns die unerbittliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter guter Mann
Oberfeldwebel Albert Ottmar
Zugf. in einer Sturmkom., Träger versch. Auszeichen, im Osten in der Nacht vom 8. auf 9. Juni 1944 gefallen ist. Er ruht wie seine drei Schwäger in fremder Erde.
In tiefem Leid: Die Gattin: Rosl Ottmar, geb. Desterle. Die Schwiegermutter: Hebamme Wurfzer. Die Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen: O'Gebr. Otto Ottmar, z. 3. im Felde, mit Frau Friedl, geb. Desterle; O'Gebr. Fritz Ottmar, z. 3. im Westen, mit Frau Gretel, geb. Hauser; Georg Raupp mit Frau Emilie, geb. Ottmar, u. Kindern, Altmühl; Willi Ottmar mit Frau Käthe, geb. Dettling; Otto Wäber mit Frau Frieda, geb. Ottmar, und Kind, Krummholtz; H-Uffz. Erwin Ottmar, z. 3. im Felde; Frau Berta Leon, Wwe., mit Kindern, Gengen (Fils); Feldw. Willi Desterle, im Osten, mit Frau Maria, geb. Fahrner, und Kindern; Frau Lina Guth, Wwe., geb. Wurfzer, mit Kind; O'Gebr. Eugen Wurfzer, z. 3. im Osten und alle Anverwandten.

Spelshausen, 14. Juli 1944
Danfsagung
Für die uns beim Heimgange unseres lb. Bruders u. Schwägers Herrn Albert Busch entgegengebrachten Beweise herzlich Teilnahme danken herzlich
Familien Kietzsch, Berlin-Grünau, Haas, Berlin u. Frau Emmy Großhuth, Berlin.

Rohrdorf, 16. Juli 1944
Danfsagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben Theodor sagen wir herzlichsten Dank. Bes. Dank den Altersgenossen, dem Liederchor und allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.
Familie Gottlob Hoff mit Angehörigen.

Vertrauen!

ARZNEIMITTEL

Odermüll's Bauerwollen

haben größte Lebensdauer

Weißnäherin

gesucht in oder außer dem Hause.

Unterkunft

für längeren Aufenthalt für Winter mit 3 Kindern Privat, hotel oder Gasthaus per sofort gesucht.

2 Räume

entl. auch Kauf oder Miete kleineres Anwesen, gesucht. Gesl. Zuschriften erbeten unter A. 2589 durch Anzeigen-Gesellschaft Fritz Mayer und Co., Stuttgart-W., Augustenstr. 82 b.

KNORR

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammmutter alle markierten Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Umgehliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Krieges erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Ein guter Rat der Seife spart!

Eine Hand wäscht die andere, - schon richtig. Aber wenn nur eine leicht beschmutzt ist, wäre es Verschwendung, auch die andere einzuseifen. So reicht die Einheitsseife länger.

Warta-Seife Kundendienst

der Schmutzlöser

Pflegekelle

in gutem Haus für 9jähriges Mädchen aus Stuttgart in Nagold oder nächster Umgebung gesucht. Familie mit Kindern bevorzugt.

Ordnlicher Junge

der das Schreinerhandwerk gründlich erlernen will, findet sofort oder im Herbst gute Lehrstelle bei Heinrich Böhner, Schreinermeister Nagold

Strohwtwer sprechen über Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, dann für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Kochen!

Strohwtwer sprechen über Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, dann für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Kochen!

Strohwtwer sprechen über Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, dann für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Kochen!

Strohwtwer sprechen über Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, dann für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Kochen!

Strohwtwer sprechen über Waschen!

2. Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst! Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer. Die Schmutzstücke werden in Burnus eingeweicht, dann für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Kochen!